

1962 tauchte erstmals die Jaguar auf der Titelseite des Fender-Kataloges auf und sollte dort bis 1965/1966 immer an vorderster Front präsent bleiben. Schließlich war sie nicht nur neu, sondern hatte die Jazzmaster als Top-of-the-line-Instrument an der Spitze der damals noch recht übersichtlichen Fender-Palette abgelöst.



Doch warum haben Leo Fender und seine Mannen ausgerechnet solch eine Gitarre wie die Jaguar erdacht? Bei der Namensgebung der Jazzmaster hatte man ja fünf Jahre zuvor das Ziel klar definiert: Man wollte eben Jazz-Gitarristen von Gibson, Guild, Epiphone und Gretsch weglocken und versah die Jazzmaster zu diesem Zweck – erstmalig in der Firmengeschichte – mit einem Palisander-Griffbrett. Doch die wenigsten der angesprochenen Musiker ließen sich von der Jazzmaster ins andere Lager locken.

h i s t o r i e

Die Jaguar stellte nun einen neuerlichen Überzeugungsversuch dar. Dafür nahm man zwar die elegante Korpusform der Jazzmaster, verkürzte aber nicht nur die längere Fender-Mensur auf fast schon zierliche 24", sondern fügte dem Griffbrett auch noch einen 22. Bund hinzu. Das von der Jazzmaster ebenfalls adaptierte Free-Floating-Vibrato-System lieferte zudem Bigsby-ähnliches Schimmern, was Gretsch- und Gibson-Usern gefallen sollte. Nur zu Humbuckern hatte sich der Freund der Höhen, Leo Fender, nicht durchringen können. Dafür klangen in ihm die Stimmen der Jazzmaster-Kritiker laut nach, die die fehlende Kraft und die hohe Einstreuempfindlichkeit der Pickups bemängelten. Also schuf Fender neue Pickups, die komplett mit einem gezahnten Metallrahmen abgeschirmt waren und zudem einen höheren Output hatten. Die Schaltung der Jazzmaster mit ihren beiden Kreisläufen wurde komplett in die Jaguar integriert, doch statt eines Dreiweg-Toggle-Schalters verwalteten nun drei Schiebeschalter die beiden Pickups. Zwei schalteten die Pickups an bzw. aus, der dritte sorgte für eine leichte Bass-Absenkung. Von Gretsch ließ man sich wahrscheinlich zur Installation der Mute-Funktion inspirieren, die hier erstmals bei Fender zu sehen war: Ein Hartgummistreifen in der Steg-Region konnte im

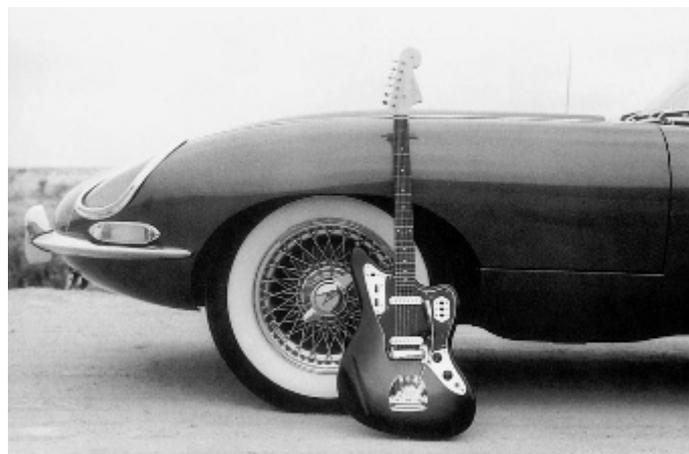
Heinz Rebellius

Handumdrehen unter die Saiten geklappt werden. Damit sollte den Gitarristen das laut Fender umständliche Abdämpfen mit dem Handballen abgenommen werden und die Chrom-Abdeckung des Stegs – normalerweise das erste, was ein Gitarrist wegwarf – konnte an Bord bleiben. Nun, auch das war eine Fehleinschätzung Fenders, denn kaum ein Gitarrist setzte diesen Dämpfer ein.

Warum Fender seine neue Top-Gitarre nun ausgerechnet Jaguar nannte, darüber kann nur spekuliert werden. Klar ist, dass die Affinität zur Autoindustrie eine Rolle gespielt haben könnte. Schließlich hatte Gibson zur gleichen Zeit mit den Thunderbird- und Firebird-Designs ganz bewusst Anleihen bei Ford bzw. Pontiac genommen. 1961 ist zudem auf dem Genfer Autosalon erstmals der Jaguar E-Type vorgestellt worden, mit dessen eleganten Formen und sportlichen Performance-Werten man sich durchaus

identisch verliebte. Hier war der Griff von Eric Clapton zur Les Paul entscheidend dafür, das Revival dieser Gitarre einzuläuten – und beide, Strat und Les Paul, sind bis heute unangefochten die beliebtesten und am meisten kopierten Gitarrenmodelle überhaupt.)

Wie gesagt, ließ sich kaum ein bekannter Gibson-, Epiphone- oder Gretsch-Spieler von der Jaguar überzeugen, denn ihr Sound hatte trotz der neuen Pickups und der verkürzten Mensur aber auch gar nichts mit dem zu tun, was die bekannten Jazz-Gitarren dieser Zeit abliefern. Aber neben vielen Surf-Musikern griff immerhin Carl Wilson von den Beach Boys damals zur Jaguar und Mick Jagger wurde 1980 auf einer US-Tour mit dieser schmucken Gitarre gesehen. Lediglich bis 1975 befand sie sich im



Jaguar an Jaguar

identifizieren konnte. Und wenn die Fender Jaguar auf den ersten Blick mit etwas glänzen konnte, dann war das der ziemlich verschwenderische Umgang mit Chrom – ein weiterer Hinweis darauf, dass die Entwickler damals gerne einmal bei den Autoherstellern über den Zaun geschaut haben.

Es war ja in der ersten Hälfte der Sechzigerjahre eine interessante Situation bei den Großen der Zunft eingetreten. Die Topmodelle Fender Stratocaster und Gibson Les Paul liefen nicht besonders, bzw. waren im Fall der Les Paul aus dem Katalog gestrichen, ein Schicksal, das angeblich auch der Stratocaster bevorstand, wenn die neuen Modelle besser eingeschlagen hätten. Da dies nicht der Fall war – nur die wilden Surfer vergnügten sich mit Jazzmaster und Jaguar – verblieb die Stratocaster im Programm und erlebte dann in der zweiten Hälfte dieses Jahrzehnts dank Jimi Hendrix praktisch eine zweite Geburt. (Es ist immer wieder erstaunlich, dass die Entwicklung beim großen Konkurrenten Gibson nahezu

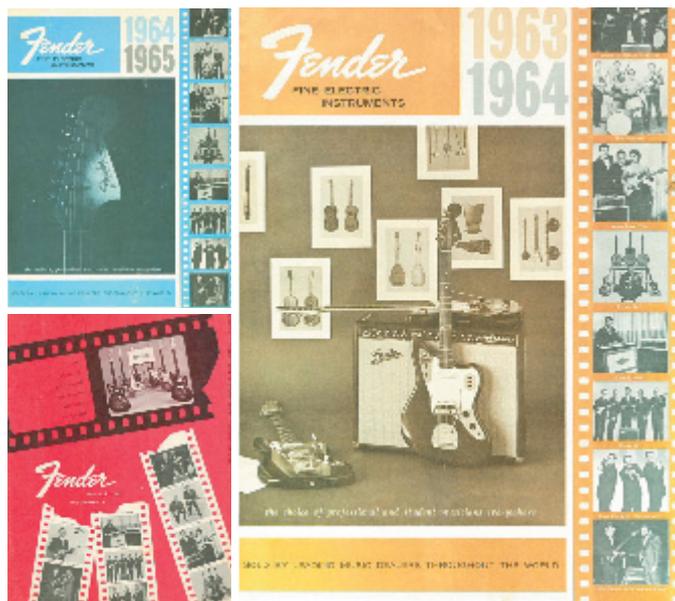
Fender-Programm und nach dem Abflauen der Surf-Welle war sie auf dem Gebrauchtmärkte bis weit hinein in die Achtzigerjahre für einen Spottpreis erhältlich. Sicherlich auch ein Grund, warum Punk-, Grunge- und Alternative-Rocker sich eben dieser Gitarre neben Mustang und Jazzmaster bedienten, die zudem auch noch völlig anders aussah als die etablierten Teles, Strats oder Les Pauls ihrer Väter. Nirvana und Sonic Youth sind sicherlich die bekanntesten Bands, die eben diese Art Gitarren für sich entdeckten, Kurt Cobains Signature-Instrument, das er kurz vor seinem Tod für Fender „entwickelte“, bestand bekanntlich zur einen Hälfte aus der Jaguar, zur anderen aus der Mustang und wurde folgerichtig auch Jagstang getauft.

Doch nun zurück in die Neuzeit! Ich bin gespannt, was sich die Masterbuilder des Fender Custom Shop ausgedacht haben, um die altherwürdige Jaguar in eine zeitgemäße Version der ehemaligen Top-Gitarre zu verwandeln. Anscheinend gingen

die Meinungen so weit auseinander, dass man nicht alle Vorschläge in einer Gitarre unterbringen konnte – denn diesmal hält die im US-Customshop geplante und in Ensenada, Mexiko, gefertigte Classic Player Serie gleich zwei unterschiedliche Versionen der Jaguar bereit!

K o n s t r u k t i o n

Beide Classic-Player-Versionen der Jaguar sind von der grundsätzlichen Konstruktion identisch und die richtet sich klar am Vintage-Vorbild aus: Erle-Korpus sowie Ahornhals mit Palisandergriffbrett. Die konstruktiven Attribute an die Neuzeit, die wir schon bei der Classic Player Jazzmaster



kennengelernt haben, weisen beide auf. Zum einen ist der Hals/Korpus-Winkel etwas größer als beim Sixties-Original, um den Saitendruck auf den Steg zu erhöhen. Der Radius des Slabboard-Griffbrettes beträgt moderne 9,5" und die Bundstäbe haben das heute beliebte Medium-Jumbo-Format. Zum anderen ist die komplette Steg/Saitenhalter-Einheit verändert worden. Statt Free-Floating- finden wir hier eine fest verankerte Adjusto-Matic-Bridge, Fenders Pendant zu Gibsons Tune-o-matic-Aggregat. An zwei Schrauben links und rechts lässt sie sich komplett in ihrer Höhe verstellen, die Einstellung der Oktavreinheit erfolgt individuell pro Saitenreiter. Zudem hat Fender die komplette Vibrato-Einheit, bei welcher der Vibrato-Arm nun eingeschraubt und nicht mehr eingesteckt wird, ein gutes Stück nach vorne gerückt – knapp 2 cm sitzt sie nun näher am Steg als beim Vintage-Vorbild. Dies alles dient ebenfalls dem Zweck, mehr Saitendruck auf den Steg zu bekommen, damit der Ton definierter

und druckvoller wird und die Gefahr, dass die Saiten bei etwas herzhaftem Spiel von den Saitenreitern springen, eliminiert wird. Hier ein großes Lob an die Fender Master-

builder, denn diese Veränderungen des klassischen Designs machen allemal Sinn, erhöhen sie doch die Spielbarkeit und Funktionalität der Gitarre, ohne dass die eigentliche Ausstrahlung und das typische Erscheinungs- und Sound-Bild der Jaguar darunter leidet. Geblieben ist übrigens auch der Fixierungs-Mechanismus des Vibrato-Systems; per kleinem Schiebeknopf kann dieses nämlich gegen Bewegungen nach oben festgesetzt werden, was z. B. sinnvoll ist, wenn eine Saite reißt. Dann gerät nicht das ganze Gitarrenschiff stimmungsmäßig ins Schlingern, sondern hält sich einigermaßen stabil.

In puncto Pickup-Bestückung und -Verschaltung unterscheiden sich die beiden Modelle jedoch sehr. Die Jaguar Special ist dabei stark am Original orientiert; die beiden neuen Hot Jaguar Singlecoils sitzen wie gehabt in ihren gezahnten Blechen, die nicht nur eine gute Abschirmung bieten, sondern auch dabei helfen, das Magnetfeld unter den Saiten zu konzentrieren. Zudem sind beide Pickups in einer modernen, heißeren Version ausgeführt, die mehr Schmackes erwarten lässt als die alten Generatoren. Master-Volume und Master-Tone, zwei Schiebeschalter zur Aktivierung der beiden Pickups, daneben ein Tone-Preset-Schiebeschalter und die drei Regler (An/Aus, Volume, Tone) für den „Rhythmus“-Schaltkreis bilden eine stattliche Regeleinheit, die nicht nur durch die Anzahl der Schalter und Steller wirkt, sondern auch durch die drei Chrom-Umgebungen, die man ihnen gewährt hat. Dieses Design ist nicht nur klassisch, sondern auch klasse!

Die Jaguar Special HH hat von Anfang an die Modifikation erfahren, die Kurt Cobain und seine Jünger ihren Jaguars und Mustangs auch gegönnt haben – die Singlecoils wurden durch laute Humbucker ersetzt, mit denen es sich einfach besser und auch noch brummfrei rocken lässt. Doch das alleine wäre den Fender-Designern zu wenig Veränderung gewesen. Im Bewusstsein, dass hart Rockende wohl kaum einen zweiten Rhythmus-Schaltkreis benötigen, hat man darauf verzichtet und der Regeleinheit am oberen Korpushorn neue Funktionen zugeteilt: Der Schiebeschalter fungiert hier als An/Aus-Schalter für die komplette Gitarre, ist also ein Standby-Schalter, wenn man so will – mit dem man aber auch vortrefflich den Stutter-Effekt eines Tom Morello erreichen kann. (Hier wird bei voll aufgedrehtem und verzerrtem Amp die Gitarre im schnellen Rhythmus an- und aus geschaltet.) Die beiden

Rändelpotis, vormals Volume- und Tone-Steller für die beiden Pickups, blenden in der Special HH stufenlos vom Humbucker- auf einen Singlecoil-Sound über, und das für beide Pickups getrennt. Prima – das verspricht eine große Flexibilität!

Ach so: Auf die Dämpfer-Einheit und die Chrom-Stegabdeckung hat man übrigens bei beiden Versionen sinnvollerweise gleich verzichtet.

Soundfile: Von jeder der beiden Classic Player Jaguars wurde ein Soundfile aufgenommen, zu finden auf www.gitarrebass.de. Dabei wurden die Gitarren über einen Reußeßzahn El 34 direkt in den Rechner gespielt.

praxis

Ab Werk wurden bereits .010er Saiten aufgezogen, das macht bei der kürzeren Mensur natürlich Sinn. Fender-Fans werden sich anfangs etwas wundern, denn die Spielhaltung der Gitarre ist etwas anders, der Hals ragt nicht so weit nach links heraus. Die Ergonomie ist Fender-typisch bestens, so lässt es sich locker spielen. Klanglich kann die Jaguar Special mit deutlichen Anleihen bei Vintage-Sounds aufwarten: Schön glockige, klare und durch die kürzere Mensur auch bauchige Sounds bringt vor allem die Kombinations-Stellung zustande und der Steg-Pickup beißt sich nicht, wie manchmal bei alten Fender-Gitarren zu hören ist, durchs Geschehen, sondern liefert ein gutes Pfund Kerniges. Dies ist ein klasse Lead-Sound, auch im Clean-Betrieb eines Verstärkers! Die Einstreuungen halten sich tatsächlich deutlich in Grenzen, im direkten Vergleich mit einer Jazzmaster brummt es weit weniger. Auch Grunge-Sounds klingen für meine Ohren sehr amtlich – druckvoll und mit schön fettem Punch. Für Lead-Lines singt die Gitarre mir nicht genug, dagegen spricht die leicht schwammige Ansprache, die tendenziell auch in diesen eher modern konzipierten Jaguars immer noch vorhanden ist. Ganz anders – wen wundert das? – kommt klanglich die Jaguar Special

HH um die Ecke. Die Enforcer-Humbucker sind sehr höhenreich, klingen nicht nach gemütlichen PAFs, sondern nach durchsetzungsfähigen Brett-Sounds, die sich auch und gerade mit Pedalen wie Fuzz-Boxes und anderen, den Sound stark beeinflussenden Effekten, sehr gut verstehen. Eine absolute Bereicherung stellt die stufenlose Regelung des Humbucker- auf Singlecoil-Betrieb dar. Die Singlecoil-Stellung, die grundsätzlich etwas harscher und härter als bei der Jaguar Special klingt, hat ihre Stärken in prägnanten Crunch-Sounds. Vor allem der Hals-Pickup kann hier glänzen, aber auch die Kombination von Hals-Singlecoil und Steg-Humbucker.

In beiden Gitarren konnte das Free-Floating-Vibratosystem wenig überzeugen. Ein bisschen Schimmern ist zwar noch gut möglich, aber stärkere Auslenkungen, die selbst ein Bigsby in den meisten Fällen ohne zu klangen wegsteckt, sind hier nicht zu empfehlen, bei beiden Jaguars übrigens nicht. Zwar ist das System ein Klassiker, der z. B. in der Neuauflage der Jazzmaster bestens funktioniert, aber hier doch Verstimmungsprobleme verursacht. Eine Tatsache, an der verschiedene Faktoren mitwirken. Zum einen scheinen die Werksaiten schon etwas gelitten zu haben, zum anderen sind selbige nicht sonderlich gut aufgezogen. Vordehnen beim Saitenwechsel bewirkt in puncto Stimmstabilität Wunder! Was man nicht ganz ohne Weiteres selbst richten kann ist die Tatsache, dass der Sattel etwas eng gekerbt ist. Entweder, man arbeitet hier mit feinem geknickten Schmirgelpapier selbst nach,

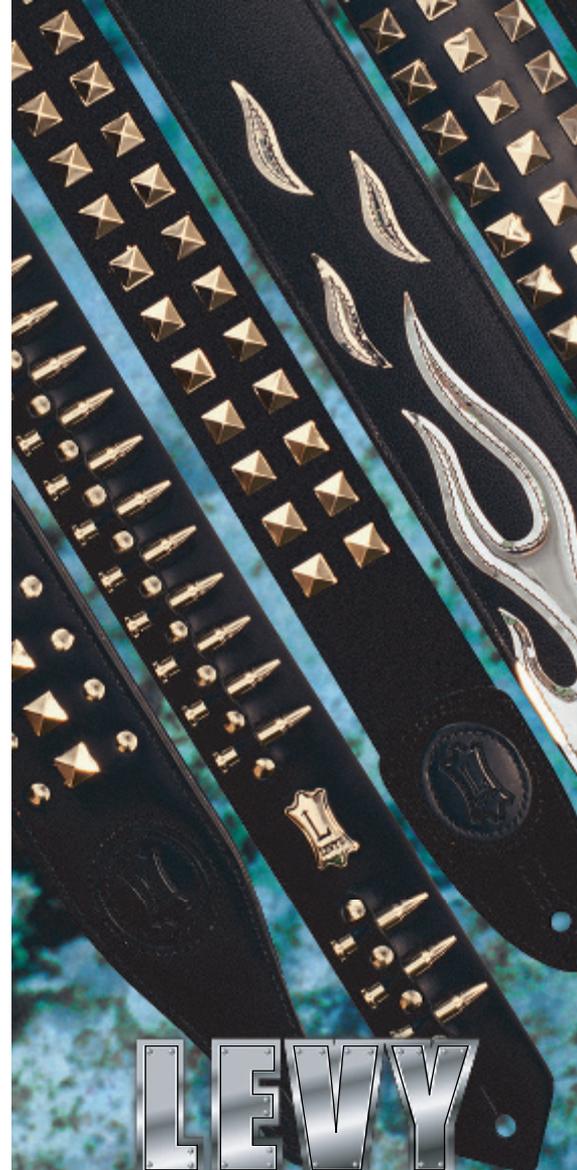
oder gönnt sich den lohnenden Luxus, und gibt die Gitarre zum Gitarrenbauer. Vielleicht hätten die Fender-Designer der Jaguar Special HH auch eine feste Brücke spendieren sollen? Die wäre wohl dem Rock-Sound der beiden Humbucker mehr entgegengekommen als dieses in diesem Fall wirklich eher altmodische System.

Deswegen hat auch Kurt Cobain die Original-Brücken seiner Mustangs und



ÜBERSICHT

Fabrikat	Fender	Fender
Modell	Classic Player Jaguar Special	Classic Player Jaguar Special HH
Herkunftsland	Mexiko	Mexiko
Typ	Solidbody-E-Gitarre	Solidbody-E-Gitarre
Mensur	605 mm	605 mm
Hals	Ahorn, geschraubt	Ahorn, geschraubt
Griffbrett	Palisander, Punkteinlagen, 9,5"-Radius	Palisander, Punkteinlagen, 9,5"-Radius
Halsform	C, satt	C, satt
Halsbreite	Sattel 42,50 mm; XII. 52,00 mm	Sattel 42,08 mm; XII. 52,18 mm
Halsdicke	I. 21,34 mm; XII. 23,23 mm	I. 21,43 mm; XII. 23,33 mm
Bünde	22, Medium-Jumbo-Format	22, Medium-Jumbo-Format
Korpus	Erle	Erle
Oberflächen	3-Color-Sunburst (Optionen: Candy Apple Red), Hals: Hochglanz-Klarlack	Olympic White (Optionen: 3-Color-Sunburst), Hals: Hochglanz-Klarlack
Schlagbrett	vierschichtig, Brown Shell (dreischichtig Mint Green bei Candy Apple Red)	vierschichtig, Brown Shell
Tonabnehmer	2x Fender Hot Jaguar Singlecoils (12,23 bzw. 13,6 kOhm)	2x Fender Enforcer Humbucker (Hals 7,2 kOhm, Steg 20 kOhm)
Bedienfeld	1x Master-Volume, 1x Master- Tone, 2x Pickup-An/Aus-Schiebe- schalter, 1x Tone-Preset-Schiebe- schalter (Schaltkreis 1); 1x Volume, 1x Tone, 1x An/Aus- Schiebeschalter (Schaltkreis 2)	1x Master-Volume (Poti), 1x Master-Tone (Poti), 2x Pickup-An/Aus-Schiebe- schalter, 1x Tone-Preset- Schiebeschalter; 1x Gitarre An/Aus-Schiebeschalter, 2x Singlecoil/Humbucker-Blend-Poti
Steg/Vibratosystem	Fender Floating Tremolo, Adjusto-matic-Brücke	Fender Floating Tremolo, Adjusto-matic-Brücke
Mechaniken	Fender/Ping Kluson-style	Fender/Ping Kluson-style
Hardware	verchromt	verchromt
Saitenlage	E-1st 1,80 mm; E-6th 2,00 mm	E-1st 1,90 mm; E-6th 2,05 mm
Gewicht	3,5 kg	3,55 kg
Getestet mit	Fender Bassman, Teardrop El-84 Combo, Reußenzehn El-34	Fender Bassman, Teardrop El-84 Combo, Reußenzehn El-34
Linkshand-Version erhältlich	Nein	Nein
Vertrieb	Fender Musical Instruments GmbH, D-40549 Düsseldorf, www.fender.de	Fender Musical Instruments GmbH, D-40549 Düsseldorf, www.fender.de
Preis	ca. € 1010 inkl. Deluxe Gigbag	ca. € 1010 inkl. Deluxe Gigbag



LEVY METAL

Guitar Straps



THE BEST DRESSED PLAYERS
WEAR
LEVY'S GUITAR STRAPS

www.levysleathers.com

Vertrieb für Deutschland und Österreich:

MUSIK MEYER GmbH

729 • D-35007 Marburg

Jaguars nicht nur durch eine Gotoh Tune-o-matic ersetzt, sondern das Vibratosystem auch festgesetzt. Seine Signature-Gitarre, die von Ferrington gebaut wurde, hatte sogar neben der Tune-o-matic-Brücke ein Stop-Tailpiece ...

resümee

Beide Versionen der Jaguar machen heute Sinn! Zum einen die eher vintage-orientierte Jaguar Special, zum anderen die auf den Alternative-Sektor zielende Special HH mit ihrer wirklich vielseitigen Humbucker-Bestückung. Die Innovationen an der ursprünglichen Konstruktion der Jaguar machen allesamt Sinn, da haben die Custom-Shop-Masterbuilder ganze Arbeit geleistet. Die Fertigung in Mexiko ist tadellos und ermöglicht einen akzeptablen Endverbraucher-Preis, was in der Zielgruppe, für die die Jaguar interessant ist, sicherlich auch wohlwollend aufgenommen werden

dürfte. Wer auf einen heißeren Vintage-Sound der Jaguar aus ist, ist mit der Jaguar Special gut bedient; wer auf härtere Sounds im klassischen Vintage-Outfit steht, greift eben lieber zur Jaguar Special HH. Welch ein Luxus! ■

PLUS

- Design
- Konzept
- Sounds
- Schaltung (Special HH)
- Spielbarkeit
- Tonabnehmer

MINUS

- Vibratosystem nicht stimmstabil